Verschiedenes.

Ein neues Hinterladegewehr.

Aus Paris wird Folgendes über ein neues Hinterladegewehr gemeldet:

Das Hinterladegewehr eines Herrn Ferre macht gegenwärtig hier viel von sich reden. Es wurden neulich in einem öffentlichen Lokal, in Gegenwart von etwa 800 Personen, Versuche damit angestellt und mit dieser Waffe 50, und bei schnellstem Feuern, 90 Schüsse in der Minute, unter der allgemeinen Begeisterung des Publiums abgegeben. Das Hinterladestück (Barette oder Culasse mobile genannt), ist von dem Gewehre selbst völlig getrennt. Es wird mit einer gewissen Anzahl von Patronen gespickt, eingesetzt und dreht sich dann, wie im Revolver, nach jedem Schusse um. Je mehr solcher zum Voraus mit Patronen besetzte Barrettes der Schießende bei sich trägt, je länger und je gewandter er die entleerte Barrette durch eine gefüllte ersetzen kann, desto schneller kann er feuern. Der Transport der Munition mit den dazugehörigen Barrettes dürfte übrigens in der Praxis Schwierigkeiten erregen. Auch soll, wie man vernimmt, gegen eine Explosion der Patronen, wenn sie noch in der Barrette und in dem Ranzen des Soldaten stecken, keine übergroße Garantie geboten sein. Die Entzündung geht nicht, wie in dem preußischen System vermittelst einer Zündnadel, sondern, wie der „Siecle" andeutet, durch einen eignen, übrigens dem amerikanischen Colt-System verwandten Mechanismus vor sich.

Verhaltungsmaßregeln gegen die Cholera.

Dem „Cincinnati Volksfreund" entnehmen wir folgende Verhaltungsmaßregeln gegen die Cholera, die von einer Anzahl der hervorragendsten Aerzte jener Stadt auf Anordnung des Gesundheits-Ausschusses veröffentlicht worden. Ob dieselben jedoch zweckmäßig sind, wollen wir dahin gestellt sein lassen, indem dieser Tage nur zu viele „Verhaltungsmaßregeln" auftauchen, ohne daß der Cholera einigen Widerstand geleistet wäre. Viele Aerzte der Neuzeit stellen noch folgende Regel als gesundheitsförderlich beim Ausbruch der gefürchteten Cholera auf:

„Der Gebrauch alkoholischer, gegohrener oder Malzliqueure jeder Art, als Getränke, sollte sorgfältig vermieden werden.

Wahrscheinlich ist diese Regel auf eine schon mit der Cholera behaftete Person oder einen Patient gerichtet, und ist daher für einen gesunden Menschen als Verhaltungsmaßregel gegen die Cholera durchaus gar nicht anwendbar, sondern im Gegentheil vielfach noch schädlich.

Mäßigkeit im Essen und Trinken ist zu jeder Zeit der beste Schutz gegen alle Krankheiten, aber nehmt Einen ganz auf seinen Gewohnheiten, sagt Dr. Hufland, so wird er krank und stirbt. Wer ein gutes Glas Wein oder reines Lagerbier zu trinken gewohnt war, sollte bei dieser für Krankheiten so leicht empfänglichen Zeit nicht ganz und gar auf einmal davon ablassen, sondern blos dafür sorgen, daß er seinen Magen durch Uebermaß desselben nicht zu sehr überladet. Ein nach den Regeln der Kunst gebrautes, gehörig ausgegohrenes und abgelagertes, vollkommen geklartes Lagerbier ist, nach Professor Balling's Untersuchungen, ein der Gesundheit zuträgliches, angenehmes Getränk, welches mäßig genossen, den Durst löscht und den Körper zugleich nährt und stärkt, also gewissermaßen mehrere Eigenschaften des Wassers, des Weines und der Speisen in sich vereinigt.

Das Wasser ist sein durstlöschender,
der Alcohol sein erregender,
der Bierextract (Zucker, Gummi, Kleber) sein nährender,
das kohlensaure Gas sein erfrischender Bestandtheil.

Der bittere Hopfenextract (Bitterstoff, Harz, ätherisches Oel) soll den Magen stärken, die Verdauung befördern und besonders harntreibend wirken.

Also nicht zu schnell in seinen Urtheilen und nicht zu rasch aus seinen alten Gewohnheiten.

Dr. F. W. Homburg.
Dr. A. Schönbein.
Dr. C. A. Schneidel.
Dr. A. Neumeyer.
Dr. H. L. Emmert.
Dr. John Müller.
Dr. Sattler.
Dr. G. A. Spies.

Gustav Struve ein Flüchtling.

Aus Stuttgart wird dem Cincinnati Volksblatt geschrieben: — Rothschild mit seinem Bureau und Kasse ist hier flüchtig von Frankfurt auf seiner Tour nach der Schweiz durchgekommen. Ebenfalls sind außer den Redakteuren der Neuen Frankfurter Zeitung und der Laterne auch Röckel (der vor ein paar Jahren aus seiner 12jährigen Haft aus dem Zuchthaus in Waldheim entlassen wurde), der baierische Abgeordnete Kolb und Gustav Struve aus Frankfurt flüchtig, hier durchgekommen.

Eine Ironie des Schicksals brachte Struve auf demselben Zuge hierher, auf welchem sich die flüchtigen Bundestagsgesandten befanden.

(Gustav Struve war früher Attache der Oldenburgischen Bundestags-Gesandtschaft)

— Das Gerücht von einer Revolte in Kansuh bestätigt sich. Die Truppen in der Provinz Hauptstadt Ranchon bemächtigten sich der Stadt, in der Abwesenheit des Gouverneurs und ergriffen den Richter und den Schatzmeister, und suchten sie zu zwingen, ihnen eine Denkschrift zu entwerfen, und darin zu bestätigen, daß die Soldaten sich deshalb gegen die Regierung aufgelehnt haben, weil man sie nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen hat. Das Ereigniß hat viele Mandarinen und Unterthanen veranlaßt, Selbstmord zu begehen, um dadurch ihre Loyalität zu bethätigen. In der ganzen Provinz herrscht große Noth: Weizen und Maccaroni sind die Hauptnahrungsmittel der dortigen Bevölkerung und es müssen dafür per Peul 70 Taels bezahlt werden.

Es heißt, daß eine große Herrschaar von Rebellen in der Gegend von Chinkang bis inmitten der Salzdistrikte eingedrungen ist.

— Der Soldat Bishop welcher den Sergeant Fredericksen vor einigen Monaten ermordete, wurde gestern vom Richter Wilkins verurtheilt am Dienstag den 9. October im Fort Gratiot gehängt zu werden. Der Richter hatte die Gründe des Anwaltes des Angeklagten für einen neuen Prozeß für null und nichtig erklärt.

In Michigan ist bekanntlich die Todesstrafe abgeschafft. Da aber dieses Verbrechen nicht unter die Gesetze von Michigan sondern unter die Ver. Staaten kam, so wird Bishop gehängt, wenn der Präsident sein Urtheil nicht mildert.

Armuth und Elend.

Wer durch die größeren Straßen einer Stadt geht, sagt eine Baltimore Zeitung, die hübschen Läden, die geschäftigen Verkäufer, die feingekleideten Damen und Herren ꝛc. sieht, ahnt oft nichts von all dem Elend, von welchem er vielleicht nur 50 Schritte entfernt ist. Nur selten kommt ein solcher Fall zur Kenntniß des Publikums und gewöhnlich erst dann die tragische Catastrophe schon eingetreten, wenn die Hülfe bereits zu spät ist. Ein solcher Fall gelangte am letzten Samstag Abend in Baltimore zur Oeffentlichkeit. Frau Isabella Leipold, wahrscheinlich eine Wittwe eines gefallenen deutschen Soldaten, wurde von einem Polizeibeamten im Zustande der bittersten Armuth, des größten Elends gefunden. Zwei von ihren drei Kindern, ein Knabe von 12 und ein Mädchen von 5 Jahren, lagen todt im Hause und konnten nicht begraben werden, weil der armen Frau die nöthigen Mittel fehlten; das dritte und letzte Kind, ein Mädchen von 9 Jahren lag todtkrank darnieder und weder ein Arzt konnte gerufen noch die nöthigen Heilmittel und Medizinen konnten gekauft werden. Die Polizeibeamten veranstalteten sofort eine Kollekte, um der größten Noth abzuhelfen.

Postwesen.— Vom 1. September d. J. an beträgt das Porto für Briefe, die von den Ver. Staaten durch die französische Post nach Portugal, Madeira und den Azoren befördert werden 27 Cents für den einfachen Brief von ½ Unze im Gewicht. Vorausbezahlung nach Belieben. Auch Zeitungen und Drucksachen können durch die französische Post nach Portugal befördert werden und es sind nur 2 Cents für jede Zeitung, und 2 Cts. für jede 4 Unzen Pamphlete, Magazine ꝛc. als Ver. Staaten-Postporto zu bezahlen. Bruchtheile des Gewichts werden als 4 Unzen berechnet.

— In der Donnerstag Nacht drangen 6 bis 8 Räuber in das Wohnhaus von Martin Duning, der in Camanche, Jowa, ein Bankgeschäft treibt und rissen ihn aus dem Bette. Seine Frau, ihre Schwester und eine Nesse, die über den Lärm aufwachten, wurden mit vorgehaltenen Pistolen zur Ruhe verwiesen. Und während drei Räuber zu ihrer Bewachung zurückblieben schleppten die übrigen Herrn Duning nach seinem Bankzimmer und zwangen ihn die Geldkiste zu öffnen aus welcher sie $6000—8000, meistens in Regierungsbonds, erbeuteten. Darauf durchstöberte die Bande das ganze Haus von oben bis unten fand das Silbergeschirr und noch einiges Geld. Darauf wurde die Familie unter Androhung des Todes zu Bette beordert, worauf sich die Räuber entfernten.

— Vor einigen Tagen haben sich vier Errebellin Soldaten, welche ehemals zu Lee's Armee gehörten, seit fünf Virteljahre in einer Höhle am Appomator Fl. lebten und sich seit jener Zeit vom Fischfang und Diebstahl nährten, auf dem Hauptquartier in Petersburg Va. gemeldet u. als die letzten Ueberreste der conföderirten Armee den Eid der Treue geleistet. Die Kerle gehörten zu Georgia und Loussiana Regementern, besaßen ihre sämmtliche Waffen noch und hatten geschworen, sich nicht zu ergeben. Erst als sie von einem Neger gehört, daß die Conföderation aufgelösen sei, entschlossen sie sich dazu, sich zu ergeben.

— In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag wurde in Taylorsville, Indiana, an der „Jeffersonviller Eisenbahn," ein schändlicher Mord begangen. Eine junge Dame ging mit einem Herrn der ihr seit längerer Zeit große Aufmerksamkeit widmete am Donnerstag Abend in Gesellschaft. Nachdem die Theilnehmer an der Gesellschaft aufbrachen, begleitete ein junger Mann, Namens Snyder die vorher wähnte Dame, deren Neigung er gewonnen zu haben schien, nach ihrer Wohnung. Darüber war der erste Liebhaber so erzürnt, daß er mit einem seiner Bekannten seinem Nebenbuhler auflauerte und denselben auf seinem Heimweg ermordete. Der Mörder wurden verhaftet, nach Columbus gebracht und in das dortige Gefängniß eingesperrt.

Diese That hat große Aufregung unter den Bewohnern jener Gegend hervorgerufen.

* Zwei junge Leute, welche die Mammeth Höhle in Kentucky am 1 August mit einer Gesellschaft besuchten, sind verloren gegangen. Man fürchtet, daß sie von einem steilen Abgange herunterstürzten, nahe welchem sie zuletzt gesehen wurden.

* Ein Herr Thomas J. Rose, Esq., in Montgomery County, Pa., Norristown, wollte eine Katze schießen, sah aber eine Mistreß Cooke, eine ehrwürdige bejahrte Dame für ein nützliches Hausthier an, und verwundete sie sehr erheblich.

* Der letzte Wille des Generals Caß erforderte einen $500-Revenüen-Stempel, da das Eigenthum auf $1,000,000 geschätzt wurde.

* James Stevens, der berühmte Fenier-Häuptling hat seine Reise nach dem Westen angetreten.

* Im südwestlichen Virginien war's am Donnerstag sehr kalt. Es fiel Schnee und in Lynchburg mußten die Leute Feuer in den Ofen machen.

* Cornelius Wendell ist zum Nachfolger des J. D. Defreß, ehemaligen Superintendenten der öffentlichen Drucksachen ernannt worden.

* Bei Elisabethport, N. J., ward ein gewisser Asa Diron, der trotz des Verbotes nach Austern fischte, vom Scheriff Simson erschossen. Der Scheriff bezeichnet das Schießen als zufällig.

* In Richmond, Va., brannte West, Beardsley u. Co's Lagerhaus in der Pearlstraße ab. Verlust $50,000.

* In St. Louis wurden die Ställe von Collins u. Gillespie eingeäschert; Verlust $53,000.

* In Cape Haytien, fand am 26. Juli eine große Feuersbrunst statt. Verlust $700,000.

* Am vorigen Montag brannten in Faiport, N.-Y., die Sägemühle ab. Verlust $10,000.

* Am Montag holten die Bürger den Nigger, der eine weiße Frau und deren Tochter zu Lansing, Michigan, ermordet hatte, aus dem Gefängniß und knüpften denselben an den nächsten Baum auf.

* In Rochester, N.-Y., beharren die Radikalen Disunionisten darauf, daß der Neger F. Douglas für den Congreß aufgestellt werde. Pfui Teufel!

* In Chicago zerstörte eine Feuersbrunst an der Ecke von Westlake- bis Unionstr. 10 Gebäude. Verlust $60,000.

* Die Ermordung des H. J. Motley in Fredericksburg, Va., erregt erhebliches Aufsehen. Der Thäter, ein Neger-Bursche (ein wahrer Galgenstrick aus der Schule des Niggerbossers Thäddy Stevens) von 21 Jahren, hat nunmehr gestanden, daß er Hrn. Motley einzig und allein deßhalb erschoß, um in den Besitz seines Hutes und Handschuhe (!) zu gelangen.

* Seit dem 22. März 1866, hat Herr Klauprecht, amerikanischer Consul in Stuttgart, 520 Sold-Ansprüche an würtembergische Familien während des Krieges gegen die Südstaaten im Felde gebliebenen Angehörigen ausbezahlt.

Gemeinnütziges für Land und Haus.

Eine Weinprobe.

Am letzten 26. Juni wohnte ich einer sehr interessanten Weinprobe in St. Louis bei. Hr. Husmann in Hermann, der weitbin bekannte Pomolog und Weinzüchter, war von verschiedenen Seiten hart darüber angegriffen worden, daß er die Gall'sche Methode der Weinbereitung (das sog. Gallisiren), als unter Umständen empfehlenswerth, öffentlich in Schutz genommen hatte, und hatte deshalb mehrere Kisten seiner letzjährigen Weine an einen öffentlichen Ort gebracht, wohin er die besten Weinkenner einlud um ihr Urtheil darüber zu hören, was er mit dem von ihm befolgten Verfahren zu Stande gebracht hatte. Es war keine geringe, aber keineswegs peinliche Aufgabe die Flaschenbatterien mit dem perlenden und blitzenden Inhalte durchzumustern; es wurde aber noch, weil es am guten Willen nicht fehlte, mit Allem so verständlich wie gründlich aufgeräumt.

Zuerst wurde Catawba-Wein hingestellt. Hr. H. bemerkte, daß—wie meistens im Westen—im letzten Jahre die Frucht der Catawba-Rebe nicht zu voller Reife gekommen und der Most deshalb zu sauer geblieben sei. Nur zweierlei sei übrig geblieben: entweder ein sehr herbes und werthloses Getränk aus solchem Most zu machen, oder ihn künstlich durch Gallisiren zu verbessern. In wie weit die Verbesserung geglückt sei, darüber sollten die Versucher urtheilen. Wir waren einstimmig der Meinung, daß nur Catawba-Wein von bester Lage, vom besten Jahrgange und auf's Beste behandelt diesen gallisirten übertreffen könne.

Sodann wurden zwei Sorten Concord-Wein dargereicht, die erste offenbar besser als die zweite. Es ist eine uns bereits bekannte Thatsache, daß der reine Concord Most eine allzu starke Würze, zu viel Weinsäure und zu wenig Zucker enthält, um einen werthvollen Wein zu liefern, daß aber durch die Verdünnung die Würze ausnehmend lieblich (erdbeerenartig) gemacht, die Säure auf das rechte Maß gebracht und zugleich der mangelnde Zucker in einer Weise zugesetzt werden kann, daß aus dem rauhen Naturgewächs ein wahrhaft kultivirtes und vortreffliches Getränk wird, das—bei dem ohnehin so reichlichen und sicheren Ertrage dieser Rebe—wohlfeil und in große Mengen geliefert werden kann, so daß der Concord-Wein recht eigentlich in diesem Lande sich zum Volksgetränke eignet. Der von Hrn. H. dargestellte war in jeder Beziehung tadellos, und Niemand würde eine Einwendung dagegen haben, ihn jeden Tag zu trinken.

Aller Augen thaten sich weit auf, als hiernach ein goldschimmernder Wein in die Gläser gegossen wurde. Was ist es?—riefen Viele, aber nur die Eingeweiteren kannten bereits die neue herrliche Naturgabe. Rothen Herbemont-Wein von vorzüglicher Art habe ich selbst schon vor Jahren in Cincinnati gekostet; da aber unser Vir. Sämling-Wein noch besser ist, und die Herbemontrebe einer größeren Sorgfalt bedarf, so wurde deren Anflanzung von den Meisten bisher vernachlässigt. In Hermann gewann man von ihr in neuester Zeit einen geschätzten Weißwein, der von Hrn. H. dargestellte überbot aber alles Bisherige so weit, daß man diesen Wein als etwas ganz Neues vom allerhöchsten Werthe betrachten muß. Um unserer Sache gewiß zu sein, ließen wir dreijährigen Johannisberger der besten Art kommen, um damit den jungen Herbemont zu vergleichen, und es war keiner unter den Anwesenden, der nicht des letzteren lieber genommen hätte. Leider vergaßen wir in unserem Eifer, Hrn. H. über sein Verfahren zur Gewinnung eines solchen Weines genau auszufragen, oder vielmehr, wir überlassen es mit Recht ihm selbst, darüber mitzutheilen, was ihm gut dünkt.

Zunächst wurde Delaware-Wein gereicht. Er ist schwerer als der vorige, von ausnehmend feiner Würze und gehört jedenfalls zu den Vorzüglichsten, was in Gestalt von Wein in diesem Lande erzogen werden kann.

Die Nachher vorgelegten Virg. Sämling-Weine waren so gut, doch nicht besser als das Beste, was der Art Missouri schon seit Jahren hervorbringt.

Aus dem Bemerkten ergiebt sich die wichtige und tröstliche Lehre, daß wir nicht nöthig haben weit über das Meer her unsern Weinbedarf einzuführen, daß vielmehr Missouri allein, wenn wir nur rüstig an das Werk gehen, theils, trefflichen Concord-Wein zu mäßigem Preise, theils extrafeine Weine, die von keinem ausländischen Gewächse übertroffen werden, in jeder verlangten Menge produziren kann. Aber Missouri ist ja nicht der einzige Staat, in welchem der amerikanische Weinbau eine Zukunft hat.

Zur Belehrung der Leser will ich noch hinzufügen: Guter Weinmost enthält von 70 bis 80 Grad Zucker; soll es sehr schwerer Wein werden, so muß der Most 100 und mehr Grad enthalten. Da nun eine Gallone Wasser, welchem man 2 Pfd. guten Zucker zuletzt, an Zuckergehalt einem 80 gradigen Moste gleich kommt, so läßt sich daraus abnehmen, wie man bei der Gallisirung im Allgemeinen zu verfahren hat. Die Stärke des Mostes an Zucker ergiebt sich einfach durch die Moswage. Der Säuregehalt ist durch ein etwas schwierigeres Verfahren durch den Säuremesser festzustellen; der Geübtere folgt mit ziemlicher Sicherheit seinem Geschmacke. Ist also doppelt so viel Weinsäure vorhanden, als es in einem Normalwein der Fall sein sollte, so muß der Most gerade einmal verdünnt werden. Welche Verdünnung nöthig ist, um die all zu rauhe Naturwürze zu ihrer höchsten Vollkommenheit zu bringen, muß durch wiederholte Versuche ermittelt werden.—Agriculturist.

Pferdekarren oder Wagen?

Wo die Wege gut und eben sind, und wo nur Feldarbeit zu thun ist, da ist der Pferdekarren dauerhaft, wenn er leicht und handlig gemacht ist. Allein nach allgemeiner Regel sind sie die grausamsten Maschinen, die nur je für Pferde gemacht wurden. Für Farmarbeit müssen sie stark und schwer gemacht sein. Das dazu erforderliche Geschirr wiegt von 40—50 Pfd. Wenn der Karren auf ebenem Boden sich bewegt, dann drückt er sehr schwer auf den Rücken des Pferdes; bergabwärts ist es noch schlimmer; aufwärts gezogen stößt der Karren von unten nach dem Bauche; wenn ein Rad in ein ausgefahrenes Geleise fällt, dann wird die Gabelbeichsel plötzlich nach einer Seite geschnellt, wobei das Pferd umgeworfen zu werden Gefahr läuft, oder es können Verrenkungen an den Füßen oder Schenkeln stattfinden. Die Schwerfälligkeit eines Karren ersieht man aus dem Umstande, daß es faßt ganz unmöglich ist, ein Pferd darin im Trabe laufen zu lassen. Dem ist jedoch nicht so mit einem vierräderigen Wagen. Wir rathen unsern Lesern, nicht viel Geld in Pferdekarren zu stecken, ohne sich zuvor die Sache reiflich überlegt zu haben. Es werden viele handlige vierräderige Wagen jetzt gemacht.

* Nahe 8,000,000 Rationen sind während der letzten zehn Monate an Weiße und Schwarze im Süden ausgegeben worden.

Der Humorist.

Der Wirth und die Kellner.

Zwei Kellner hat ein Wirth gehabt
Zwei ganz durchtrieb'ne Vögel,
Die waren, wenn der Abend kam,
Benebelt in der Regel.

Dieß hat dem Wirth, dem braven Mann,
Verbittert viele Stunden;
Er sann darob manch Tag und Nacht
Und rief; „Ich hab's gefunden!"

Er giebt den Kellnern strengstens auf,
Bei jedem Gang zum Fasse
Zupfeifen einem Marsch, ein Lied,
Wie's eben jedem passe.

Er denkt, so lang' der Bursche pfeift,
Ist's mit dem Trinken alle,
Und freuet sich über sein Genie
In diesem schwier'gen Falle.

Das Ding war gut; so oft die Thür
Geknarrt im Treppenhause,
Erschallt vom Keller auch herauf,
Ein Pfeifen ohne Pause.

Und dennoch sieht allabendlich,
Wie sonst, so in der Folge,
Benebelt wie nur je vorher,
Der Wirth die beiden Strolche.

D'rum schleicht er in den Keller einst —
Ein Marsch ward just gepfiffen —
Und findet Zwei statt Eines nur,
Da hat er rasch begriffen!

Der eine zapft und pfeift dazu,
Daß rings die Fässer schwollen,
Der Andere trank derweil, und dann
Vertauschten sie die Rollen.

Ein Kapitel
aus dem allerneuesten Testament.

1. Und es erhob sich ein großes Geschrei im Lande, daß der König der Lehmaniten*) wollte ausziehen wider die Jesuiter. — Aber alles Volk war wieder den König und seinen obersten Rathgeber.

2. Und der König der „Jesuiter" machte Bündnisse mit allen Völkern diesseits und jenseits des großen Flusses, um zu vertilgen die Lehmaniten.

3. Da überkam die Lehmaniten ein große Furcht. Aber der oberste Rathgeber des Königs der Lehmaniten brachte ein gewaltiges Kriegsheer auf und gab dem Fußvolk ein spitziges Eisen, das von vorne und von hinten zu gebrauchen war und lehrte sie Schwimmen und Windmachen, daß sie auch im Rauche sehen lernten, was die Jesuiten und ihre Völker nicht konnten — und tröstete so alles Volk.

4. Aber der Kriegshauptmann der Jesuiter wichste seinen Schnurrbart und sprach zu seinen reisigen Völkern: „Fürchtet euch nicht vor Lehmaniten und ihren Eisen—denn sie sind Windbeutel und Affen und krummbeinig—sie haben noch nichts gerochen als Sand, die Hufe ihrer Rosse haben keine Eisen und ihre Wagen haben keine Schleifzeuge denn in ihrem Lande gibt es keine Berge und ihre Stadt steht auf Sand."

5. „Und wir, die wir alle Völker besiegt haben, wollen ihnen zuvorkommen und sie schlagen mit der Schärfe des Schwertes und ihre Stadt verbrennen und ihre Zelte plündern und ihre Weiber und Töchter in unser Lager führen und ihnen nichts lassen als ihr Weißbier und ihre Kameele."—

6. „Dann wollen wir ausruhen."

7. Und seine Völker waren guten Muths.

8. Als aber die Lehmaniten hörten, daß man ihnen nichts lassen wollte als Weißbier und ihre Kameele, wurden sie sehr zornig und überfielen die Jesuiten am Vorabend und verzündnadelten sie gewaltig und tödteten sie bei Tausenden und nahmen ihre feuerspeienden Geschosse und die, so der Schärfe des Schwertes entronnen, liefen — hast De dich gesehn — bei Zehntausenden.

9. Solches geschah beim Flecken Sadowa, in der Nachbarschaft von deutsch Brod und böhmisch Brod.

10. Als aber die andern Völker hörten, daß die Eisen der Lehmaniten so gefährlich wären, überfiel sie ein Grauen und sie wollten nicht mehr „mit thun," und sie baten um Frieden und jegliches Volk zog heim in seine Stadt.

11. Und Niemand wollte mit den Lehmaniten fürder kriegen.

*Lehman ist der Berliner Spitzname des preußischen Königs.

(Spottvogel).

Eine neue Uhr.

Seppel: „Frau Wirthin, es ist merkwürdig, daß Sie keine Uhr in Ihrer Wirthsstube haben!"

Wirthin: Wozu brauch ich denn a Uhr! ich weiß doch allemal, woran die Zeit Abends ist. Um sieben Uhr kommt der Herr Professor. Wenn er sein zweites Glas fordert ist's achte, dann spielt er mit dem Doktor, dem Schneidermeister, dem Schuster und dem Schlosser Karten. Halb neun Uhr zanken sie sich zum ersten Mal. Um 9 Uhr kommt noch die andere Gesellschaft und spielt. Die zanken sich schon um halb zehn. Um zehn Uhr geht dann der Streit allgemein los, daß genau um halb elf Uhr die allgemeine Keilerei losgeht und um elf die Polizei sämmtliche Gäste hinausschmeißt. Das ist meine Uhr, und das trifft alle Abend genau auf die Minute ein.

Stellegesuch.

Eine Stelle wird gesucht von einem praktischen Buchdrucker, der competent ist, irgend einen Platz in einem Druck- oder Verlagsgeschäft zu übernehmen. Er würde auch eine Professur in einer Akademie übernehmen. Hat durchaus nichts dagegen, Unterricht im Oelmalen, Schreibkunst, Geometrie oder irgend einer andern Wissenschaft zu ertheilen. Er ist besonders geeignet als Prediger für eine kleine evangelische Kirche oder auch als Lehrer an einer katholischen Schule. Privatstunden an junge Damen reiferen Alters in den höheren Wissenschaften wären ihm am liebsten. Auch versteht er es außerordentlich gut mit Pferden umzugehen. Für einen Zahn- oder Augenarzt wären seine Dienste unübertrefflich. Er würde die Kinder einer Familie gegen Kost und freies Logis unterrichten, falls die Familie fromm ist. Doch würde er es vorziehen, in einem Biersalon als Barkeeper zu fungiren. Auch hat er eine ausgezeichnete Uebung im Clystiersetzen.

Fragen und Antworten.

Welche Peter machen großen Lärm in der Welt?

Antwort: Die Trompeter und der Salpeter.—

Wie kann man die Thränen nennen, welche bei Trennungen vergossen werden?

Antwort: Scheidewasser.—

Welche Biere geben den weißesten Schaum?

Antwort: Die Barbiere.—

Welcher Unterschied ist zwischen einem Reisenden und einem Stubenmädchen?

Antwort: Der Erstere kehrt ein, die Andere kehrt aus.

Welcher ist das gefräßigste Thier?

Antwort: Der Hase, er frißt mit zwei Löffeln.—

Patent Cigarren-Presse.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß von Cigarrenfabrikanten, daß er ein Patent auf eine Cigarren-Presse erhalten hat. Die besonderen Vorzüge dieser Erfindung über alle ähnliche Maschinen sind die Einfachheit der Construktion, die vielerlei Arten von Formen und Druck, welche sie liefert, die Leichtigkeit, womit sie arbeitet, und ihre Billigkeit. Die Presse ist tragbar, indem die größte Sorte nicht mehr als 3 Fuß Raum einnimmt. Sie preßt Cigarren viereckig, platt, sechseckig, geblümt, oder mit irgend einer Zeichnung versehen. Ein kleiner Knabe kann die Presse in Bewegung setzen, und eine einzige Presse reicht für eine größere Fabrik hin, indem sie so viele Cigarren preßt, als fünfzig Arbeiter zu verfertigen im Stande sind.

Der Preis von einer der größten Presse, welche fünf hundert Cigarren auf einmal preßt, übersteigt nicht $500.

Da Cigarren, welche bei Anwendung meiner Patent-Eisenklammern sich unter der Presse befinden, viel schneller trocknen, so sind sie nach Wegnahme aus der Presse vollständig trocken und gepreßt zugleich.

☞ Cigarren, welche mit dieser Presse gepreßt sind, bleiben fest gewickelt und rauchen doch leicht, wie die besten Havannahs.

Cigarren werden auf Bestellung angefertigt. Proben können jederzeit an Cigarrenfabrikanten abgegeben werden.

Das Patentrecht wird für
Läden, Städte, Counties oder Staat verkauft.

A. Iske,
August 9, 1866. Lancaster, Pa.

Vincenz Orsinger's „Sechste Ward-Haus"

Ecke der Dritten und Verbeke Straße,
Harrisburg, Pa.

Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum seinen obigen Gasthof unter Zusicherung prompten Bedienung und billiger Behandlung, und lenkt zugleich die Aufmerksamkeit auf seine wohleingerichtete

Bäckerei

im Basement des Hauses.
Harrisburg, Juli 5. '66:13.

Fünfte Ward Haus,

Ecke der Forster und Elder Straße,
Harrisburg, Pa.,
Daniel Wagner, Eigenthümer.

Der Unterzeichnete macht hiermit seinen Freunden und Bekannten, sowie dem Publikum überhaupt die ergebene Anzeige, daß er obiges Gasthaus käuflich an sich gebracht, und auf's Beste eingerichtet hat, und bittet er, den ihm früher zu Theil gewordenen Zuspruch auch für die Zukunft zu bewahren.

Reisende und Boarders finden ein freundliches Logis und einen guten Tisch.

☞ Die Bar enthält alle Sorten Getränke der besten Qualität.

Harrisburg, Juni 28, '66.

E. S. German's Buchstore,

No. 27 Süd 2te Str.
Harrisburg, Pa.
Deutsche und Englische
Sonntagsschul-Bücher,
nebst allen andern Sorten
Büchern, Materialien, ꝛc. ꝛc.
(Wholesale und Retail.)
Charter's berühmte
Schreib- und Copir-Tinte,
Laughlin's und Burchfield's chemisches
Schreib-Fluid, ꝛc. ꝛc.
stets an Hand.
Harrisburg, Juni 28:'66-13.

Lyon's Periodische Tropfen!

Das große Heilmittel gegen Unregelmäßigkeiten der weiblichen Natur.

Diese Tropfen sind eine wissenschaftlich zusammengesetzte flüssige Medizin und besser als irgend welche Pillen, Pulver oder sonstige Arzeneien. Da sie flüssig sind, so ist ihre Wirkung direkt und genau und macht sie zu einem zuverlässigen, schnellen und sicheren Mittel zur Heilung aller Hemmungen und Hindernisse der Natur. Ihre Beliebtheit ergiebt sich aus der Thatsache, daß jährlich über 100,000 Flaschen verkauft und von den Frauen in den Vereinigten Staaten gebraucht werden, und jede Patientin weiß nicht Worte genug zum Lob dieser Arzenei zu finden. Sie nimmt rasch den Platz jedes anderen weiblichen Heilmittels ein und wird von Fachkennern für die sicherste, untrüglichste und unschädlichste Zubereitung erachtet zur Heilung aller Frauenkrankheiten, zur Beseitigung aller Hemmungen der Natur und zur Förderung der Gesundheit, Regelmäßigkeit und Kraft. Ausführliche Gebrauchsanweisungen mit Angabe der Verhältniße, unter welchen sie nicht anzuwenden sind, sind um jede einzelne Flasche herumgewickelt und enthalten die authentische Unterschrift von John L. Lyon: alle anderen sind nicht ächt. Preis $1.50 per Flasche.

Bereitet von Dr. John L. Lyon, 195 Chapel Straße, New-Haven, Conn., welcher persönlich oder schriftlich (mit Einschluß einer Postmarke) über alle Privatangelegenheiten und weibliche Schwächen consultirt werden kann.

Zu haben bei allen Apothekern.

C. G. Clark und Co.,
General-Agenten für d. Vrr. St. u. Canada.
Harrisburg Juli 26, '66, 13.

Gottl. Miller,

Händler in
einheimischen und ausländischen
Weinen und Liquœren,
Syrups, ꝛc., ꝛc.,
Dritte Straße, zwischen der Verbeke und Coulter Straße,
Harrisburg, Pa.
283. 66

Lagerbier-Salon,

von
Conrad Gasser,
Nro. 1 Nord Duke Straße, neben dem Courthause, Lancaster.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiermit sein Freunde und das Publikum überhaupt, daß er die wohlbekannte, früher von Hrn. Hilaris Zäpfel gehaltene Lagerbier-Wirthschaft an der Nord Duke Straße, gegenüber dem Courthause käuflich übernommen hat.

Durch reelle Bedienung sowie ausgezeichnete Getränke, hoffter die Gunst des Publikums auch fernerhin zu genießen, und bittet deßhalb um geneigten Zuspruch.

Conrad Gasser.
Lancaster, August 9, 1866.

Die Cholera
geheilt durch
Mishler's Bitters!!!

Alle intelligente Leute, welche den Ursprung und das Wesen der Cholera näher untersucht haben, stimmen darin überein, daß sie verursacht wird durch ein Gift, welches durch unreines Wasser, feucht-schwüle Temperatur, Schmutz und das Einathmen verdorbener Luft in das System eingeführt und dort verbreitet wird. Deshalb wüthet auch diese Seuche immer stärker an Board von Schiffen, woselbst die genannten Ursachen mehr oder weniger vereinigt sind. Um die Cholera zu curiren und auch um ihr vorzubeugen, ist es nöthig, das Gift zu neutralisiren, und dies geschieht durch die Anwendung von „Mischlers Bitters." Nicht blos die Empfehlung von J. L. Baker, Esq., von Lankaster, einem Mitglied des Pharmazeutischen Collegiums zu Philadelphia, und einem Apotheker von sechszehnjähriger Erfahrung, sondern die praktische Bewährtheit des Bitters in dem Falle einer badischen Emigranten-Familie auf dem Dampfer Virginia, welcher im April d. J. mit der Cholera an Deck in New-York ankam, und woselbst die Anwendung von Mischlers Bitters die an der Seuche bereits erkrankte Familie rettete, sowie die Empfehlung von Dr. D. H. Büsel von dem Hospitalschiff Falcon in New-York sind glänzende Beweise für unsere Behauptung, daß

Mischler's Bitters

die asiatische Cholera durch Neutralisirung des Giftes

heilt,

und ferner in den analogen Fällen von Vergiftung durch den Biß von giftigen Schlangen oder von tollen Hunden, sowie in den Fällen von Cholera Morbus, Diarrhöe, Kolik, Krampf ꝛc. mit den günstigsten Resultaten wirkt.

Jede Familie und Haushaltung sollte deshalb 1 Flasche davon zum Gebrauche halten.

$500 Belohnung.

Ich bin erbötig, demjenigen Eigenthümer einer Arzenei $500. zu bezahlen, der eine größere Anzahl von ächten Zeugnissen der dadurch in der Nähe des Platzes, wo die Arzenei bereitet wird, bewirkten Kuren aufzuweisen vermag, als von Mishler's Kräuter Bitters vorliegen, in Fällen von Cholera, Auszehrung, Dyspepsie, Leberleiden, Blutfluß, rothe Ruhr, Diarrhöe, Typhus, Wechsel- und Gallenfieber, kaltem Fieber, Cholera Morbus, Skropheln, Gelbsucht, Krebs, Geschwür, auslaufende Wunden, Neuralgia, Rheumatismus, Husten Erkältung, Magenkrampf, chronische Diarrhöe, Hämorrhoiden, Abnehmen, Flechten, Kopfgrind, weißer Fluß, Zurücktreten der Gebärmutter, alle Hindernisse in dem Periodenwechsel bei Frauen, venerische Krankheiten, und alle Beschwerden und Leiden, die aus unreinem Blut oder aus einem geschwächten und gestörten Zustand des Magens, der Leber oder der Nieren hervorgehen. Ferner sind Zeugnisse in meinem Besitz, welche die Heilung vom Gelben Fieber bei Ansiedlern in Meriko beurkunden.

☞ Wo das Bitters keine Kur bewirkt, erstatte ich das Geld jederzeit zurück,

B. Mischler,
Eigenthümer,
Südöstlicher Winkel des Centre Square
July 19, '66. Lankaster, Pa.

1.
X. 1866. L.

Das Berühmte
Zingari Bitters.
Ein sicheres Mittel gegen
Cholera!

Dieses wunderbare Mittel wurde vor etwa zwanzig Jahren entdeckt und eingeführt von Dr. S. Cheopsus, einem berühmten egyptischen Arzte.

Er hatte lange den Mangel irgend eines Mittels bemerkt und gefühlt, welches Krankheiten bei der Wurzel fasse und dadurch einen großen Theil der Leiden abwende, welchen die men